

Quelle: Die Zeit

© Zeitverlag Gerd Bucerius GmbH & Co. KG

POLITIK, MEINUNG ZEITGEIST

Die Euro-Attacke

MEINUNG ZEITGEIST /

Josef Joffe: Der Euro ist nur zu retten, wenn sein Geburtsfehler korrigiert wird *Josef Joffe*

Europa mag keine Grand Designs, weshalb es sich seit den Römern jedem Vereinigungszwang widersetzt hat. Erfolg hatte allein die EU, ein ebenso freiwilliges wie unordentliches Projekt: ein Schritt vor, ein halber zurück, ein neuer Versuch. Aus den sechs sind so die 27 geworden.

Die griechische Krise dramatisiert abermals die Grenzen des Durchwurstelns. Ob der Pleitestaat saniert werden kann, wie die EU mit dem Einsatz von 110 Milliarden Euro gewettet hat? Die erste Antwort der Märkte lautet: »Nein.« Schlimmer: Nun zielt der Angriff nicht nur auf das kleine Griechenland, sondern auch auf den großen Euro. In der Attacke aber liegt die Chance.

Die Krise ist der lauteste Weckruf seit Geburt des Euro. Er lautet: Eine gemeinsame Währung ohne gemeinsame Wirtschaftspolitik kann auf Dauer nicht funktionieren. Das ist, als wenn man einen Zug aus lauter Lokomotiven (Ländern) zusammenkoppelt, die alle ihrem eigenen Lokführer (Regierung) gehorchen. Wenn sie nicht das gleiche Tempo halten, reißen die Kupplungen, oder der Zug entgleist. An diesem Punkt sind wir jetzt (fast)

angelangt. An Warnungen der Euro-Kritiker hat es weiland nicht gefehlt. Wie konnte man das stabilitätsgläubige Deutschland mit Italien zusammenspannen, das sehr gut mit Inflation und Abwertung gelebt hatte? Wie die niederländischen Freihändler mit den französischen Etatisten? Das Zauberwort war »Konvergenz« und der Zauberstab der »Stabilitätspakt« mit seinen schmalen Defizit- und Schuldenmargen, der für fiskalische Tugend sorgen würde.

Tatsächlich aber hat der Euro das Laster begünstigt. Die Verschwender konnten plötzlich die gleichen niedrigen Zinsen genießen wie die Braven und umso fröhlicher auf Pump leben. Jetzt ist Zahntag für Hellas und Kollegen. Jetzt muss Athen sein Defizit von 14 Prozent der Wirtschaftsleistung bis 2012 auf fünf senken, damit seine Schuldenquote zumindest nicht weiter steigt und so freiwillige Geldgeber angelockt werden. Das kann kein Land schaffen, und deshalb wird der default, die Zahlungsunfähigkeit, nur hinausgeschoben.

Just in diesem Zeitgewinn aber liegt die Chance. Wenn der Zug nicht in den nächsten Wochen entgleist, hat

Europa eine Atempause, um den Geburtsfehler des Euro wenigstens an den Rändern zu korrigieren. 16 Loks und 16 Zugführer summieren sich zur nächsten Krise. Da der Stabilitätspakt so offenkundig versagt hat, muss ein stärkerer Mechanismus her. Erstens eine scharfe Aufsicht, eine Art EU-Wirtschaftsprüfer, der sich nicht von kreativer Buchführung verwirren lässt. Dann eine laute Sirene - wie bei einer Bank, die ihre Kunden warnt, wenn sie den Überziehungskredit ausgereizt haben. Dazu automatische Sanktionen, die sich nicht in milden Blauen Briefen erschöpfen.

Aber bleiben wir realistisch. Solange die EU kein Bundesstaat ist, wird sie die Mitglieder nicht zu den brutalen Marktreformen zwingen können, welche die Sünder wieder wettbewerbsfähig machen. Die logischen Konsequenzen sind die geordnete Insolvenz und die Abwertung, mithin der Austritt aus dem Euro. Das wird teuer, aber nicht so teuer wie die Daueralimentierung. Außerdem: In einem kürzeren Zug fährt es sich leichter.